



Leseprobe

Paul Harding
Tinkers
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 8,99 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 09. September 2013

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Die ergreifende Geschichte eines Kesselflickers und seiner Familie in den unberührten Landschaften von Maine.

Der Uhrmacher George Washington Crosby liegt, umgeben von seiner Familie, in seinem Haus in dem Städtchen Enon im Sterben. Paul Hardings Roman begleitet ihn durch seine letzten Tage, reist aber auch zurück durch die Zeit und spürt den Erinnerungen nach, beschwört die Landschaft von Maine herauf, Georges ärmliche Kindheit und das Leben seines Vaters Howard, der noch als »Tinker«, als Kesselflicker und fahrender Händler, mit dem Maultierkarren über Land zog. All diese lebhaften und unglaublich poetischen Geschichten fügen sich zu einem sprachlichen Meisterwerk über Mensch und Natur, über Zeit und Erinnerung und die Hoffnung auf eine Ordnung aller Dinge.



Autor

Paul Harding

Paul Harding wurde 1967 in Wenham, Massachusetts, geboren und lebt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in der Nähe von Boston. Er studierte Englische Literatur, war Schlagzeuger in einer Rockband und machte den Master of Fine Arts am berühmten Iowa Writers' Workshop. Paul Harding hat in Harvard und an der University of Iowa unterrichtet. Für seinen ersten Roman „Tinkers“ wurde er u.a. mit dem Pulitzerpreis und dem PEN/Robert W. Bingham Prize ausgezeichnet.

Am Ende seines Lebens beginnt George Washington Crosby zu halluzinieren: Er sieht die Wände, die Decke, den Himmel, ja sogar die Sterne auf sich herabstürzen, sieht sich unter alten Fotos, rostigen Werkzeugen, tickenden Uhren begraben. Gleichzeitig versucht er, sein Leben an sich vorüberziehen zu lassen, was gar nicht so einfach ist, wie er feststellt, denn die Erinnerungen kommen ungebeten und unchronologisch. Da ist seine Leidenschaft für Uhren, die er erst spät entdeckte und die ihm das Universum ganz neu erschloss. Da ist seine ärmliche, aber abenteuerliche Kindheit und die geheimnisvolle Landschaft im Norden von Maine. Da ist sein Vater Howard, der als »Tinker«, als Kesselflicker und fahrender Händler, mit dem Maultierkarren über Land zog und immer wieder epileptische Anfälle hatte, was nicht nur die Kinder, sondern auch seine Frau Kathleen ängstigte ... All diese Erinnerungen und Geschichten fügen sich zu einem sprachlichen Meisterwerk über Mensch und Natur, über Zeit und Erinnerung und die Hoffnung auf eine Ordnung aller Dinge.

PAUL HARDING wurde 1967 in Wenham, Massachusetts, geboren und lebt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in der Nähe von Boston. Er studierte Englische Literatur, war Schlagzeuger in einer Rockband und machte den Master in Creative Writing am Iowa Writers' Workshop. Paul Harding war Stipendiat am Fine Arts Work Center in Provincetown und Guggenheim Fellow und hat in Harvard und an der University of Iowa unterrichtet. Für seinen ersten Roman »Tinkers« wurde er 2010 u.a. mit dem Pulitzerpreis ausgezeichnet. Er schreibt an einer Fortsetzung.

Paul Harding

Tinkers

Roman

*Aus dem Amerikanischen
von Silvia Morawetz*

btb

Die Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel »Tinkers«
bei Bellevue Literary Press, New York.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Oktober 2013
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 2009 Paul Harding
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2011 Luchterhand
Literaturverlag, München, in der Verlagsgruppe Random House
GmbH
Umschlaggestaltung: semper smile München
Umschlagmotiv: © plainpicture/Arcangel
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck
CP · Herstellung: sc
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-74587-6

www.btb-verlag.de
www.facebook.com/btbverlag
Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de

Für Meg, Samuel und Benjamin

I



Acht Tage bevor er starb, begann George Washington Crosby zu halluzinieren. Von dem Krankenhausbett aus, das gemietet und mitten in seinem Wohnzimmer aufgestellt war, sah er Risse im Verputz der Zimmerdecke, und Insekten krabbelten dort ein und aus. Die Fensterscheiben, einst dicht verfugt und verkittet, hingen lose in den Rahmen. Die nächste steife Brise würde sie alle aushebeln und auf seine versammelte Familie niedergehen lassen, die bei ihm saß, auf der Couch und dem Zweisitzer und den Küchenstühlen, die seine Frau noch hereingetragen hatte, damit alle untergebracht waren. Die gläserne Sturzflut würde alle aus dem Zimmer jagen, seine Enkel aus Kansas und Atlanta und Seattle, seine Schwester aus Florida, und er triebe in seinem Bett auf einem tiefen Graben aus Glasscherben. Pollen und Spatzen, Regen und die dreisten Eichhörnchen, die er sein halbes Leben lang von den Vogelhäuschen fernzuhalten versucht hatte, würden ins Haus einfallen.

Er hatte das Haus selbst gebaut: das Fundament gegossen, das Holzgerüst aufgerichtet, die Rohre angeschlossen, die Elektroleitungen gelegt, die Wände verputzt und die Räume gestrichen. Einmal – er stand gerade auf dem offenen Funda-

ment und schweißte den letzten Anschluss an den Warmwasserkessel – schlug der Blitz ein. Er wurde an die gegenüberliegende Wand geschleudert. George stand auf und schweißte die Naht fertig. Bei ihm blieben Risse im Verputz keine Risse, verstopfte Rohre wurden wieder freigemacht, blätternde Schindeln wurden abgeschliffen und mit einem frischen Anstrich versehen.

Ihr müsst Gips besorgen, sagte er, auf die Kissen in seinem Bett gestützt, das sich sonderbar und kalt ausnahm zwischen den Perserteppichen, den Kolonialmöbeln und den Dutzenden alten Uhren. Ihr müsst Gips kaufen. Herrgott, Gips und Draht und ein paar Haken. Ungefähr fünf Dollar, mehr kostet das nicht.

Ja, Großvater, sagten sie.

Ja, Vater. Ein leichter Windstoß kam durch das offene Fenster hinter ihm herein und pustete erschöpfte Köpfe durch. Bocciakugeln klackten draußen auf der Wiese.

Um die Mittagszeit war er allein, während die Familie in der Küche das Essen zubereitete. Die Risse in der Decke wurden zu klaffenden Spalten. Die arretierten Räder seines Betts sanken in breite Ritzen, die sich in den Eichendielen unter dem Teppich aufboten. Der Boden würde jeden Moment nachgeben. Ihm würde sich der sowieso nutzlose Magen umdrehen, als führe er auf der Handwerksmesse in Topsfield Karussell, und mit einem halsbrecherischen Satz würden er und das Bett im Keller landen, auf den zertrümmerten Überbleibseln seiner Werkstatt. Als wäre der Einsturz bereits geschehen, stellte George sich vor, was er dann sähe: die Wohnzimmerdecke, nun zwei Stockwerke hoch, einen scharfkantigen Schacht aus

zersplitterten Dielenbrettern, verbogene Kupferrohre und Elektrodrähte, die wie durchtrennte Adern aus dem Mauerwerk hingen und inmitten der plötzlichen Zerstörung auf ihn zeigten. Stimmengemurmel drang aus der Küche.

George drehte den Kopf in der Hoffnung, außerhalb seines Blickfelds säße vielleicht jemand, einen Pappteller mit Kartoffelsalat und Roastbeef-Röllchen auf dem Schoß und einen Plastikbecher mit Ginger Ale in der Hand. Aber die Zerstörung hielt an. Hatte er denn nicht aufgeschrien? Die Frauenstimmen in der Küche und die Männerstimmen hinter dem Haus murmelten ungerührt weiter. Er lag auf seinem Trümmerhaufen und sah nach oben.

Der erste Stock stürzte auf ihn herab, die unfertige Wandverkleidung aus Kiefer und die im Nichts endenden Leitungen (die mit Deckeln versehenen Rohre nie an das Waschbecken und die Toilette angeschlossen, die er da oben einmal hatte einbauen wollen) und die Kleiderständer mit den alten Jacken und die Kisten mit den vergessenen Brettspielen und Puzzles und dem kaputten Spielzeug und den Tüten voller Familienfotos – manche so alt, dass sie auf Zinnplatten belichtet waren –, das alles landete krachend im Keller, und er konnte nicht einmal die Hand heben und sein Gesicht schützen.

Aber er war schon beinahe ein Geist, fast aus nichts gemacht, und so fielen Holz und Metall und Bündel bunt bedruckter Pappe und Papier (SECHS FELDER VORRÜCKEN BIS ZUR EASY STREET!, Urgroßmutter Noddin, Umschlagtuch um die Schulter, steif und finster in die Kamera blickend, lächerlich mit diesem Hut, der wie der Hügel eines Seemannsgrabes aussah, beladen mit Blumen und Schleier), die ihm sonst die Knochen zerschmettert hätten, nur wie Filmrequisi-

siten auf ihn und kippten wieder weg, er oder sie Faksimiles früherer, wirklicher Dinge.

Da lag er zwischen den Fotos vom Uni-Abschluss und alten Tweedjackets und verrostetem Werkzeug und Zeitungsausschnitten über seine Beförderung zum Leiter der Abteilung Technisches Zeichnen an der hiesigen High School, dann über seine Ernennung zum Studienberater und dann über seine Pensionierung und sein späteres Leben als Verkäufer und Restaurator alter Uhren. Die zerstörten Messingwerke der Uhren, an denen er gearbeitet hatte, waren überall in dem Durcheinander verstreut. George sah drei Stockwerke hinauf zu den freiliegenden Stützbalken des Dachs und den silbernen Rückseiten der Dämmung, die dazwischen angebracht war. Einer seiner Enkel (*welcher?*) hatte die Fasermatten schon vor Jahren angetackert, und jetzt hatten sich zwei oder drei Bahnen gelöst und hingen heraus wie flauschige rosa Zungen.

Das Dach stürzte ein, und eine neue Lawine aus Holz und Nägeln, Dachpappe und Schindeln und Isolierung polterte herunter. Da war der Himmel, voller plattgedrückter Wolken, die wie eine Flotte aus Ambossen durch das Blau zogen. George hatte das feuchte, wunde Gefühl eines Kranken, der sich im Freien aufhält. Die Wolken kamen zum Stehen, hielten kurz inne und donnerten auf seinen Kopf.

Das Himmelsblau selbst kam hinterher, sickerte aus der Höhe in den vollgestopften Betonsockel. Als Nächstes fielen die Sterne, klimperten rings um ihn herum, als hätte der Himmel seinen Schmuck abgeschüttelt. Und schließlich riss sich die schwarze Wüstenei selbst los und breitete sich über den ganzen Haufen, deckte Georges wirre Vernichtung zu.

Fast siebenzig Jahre bevor George starb, fuhr sein Vater Howard Aaron Crosby mit einem Karren über Land. Es war ein Holzkarren. Es war eine Kommode, auf zwei Achsen und Räder mit Holzspeichen montiert. Sie hatte Dutzende von Schubfächern, alle mit einem versenkten Messingring versehen und nur mit gekrümmtem Zeigefinger aufzuziehen. Sie enthielten Bürsten und Holzöl, Zahnpulver und Nylonstrümpfe, Rasierseife und Rasierklingen. Es gab Schubfächer mit Schuhwischse und Schnürsenkeln, Besenstielen und Schrubberköpfen. Es gab ein Geheimfach, in dem bewahrte er vier Flaschen Gin auf. Seine Runde führte meist über abgelegene Landstraßen, unbefestigte Wege durch dichte Wälder zu versteckten Lichtungen, wo zwischen Sägemehl und Baumstümpfen ein Blockhaus lag und eine Frau in einem schmucklosen Kleid, das Haar so straff zurückgebunden, dass es aussah, als lächelte sie (was sie nicht tat), mit gespannter Flinte vor einer schiefen Tür stand. Ach, Sie sind's, Howard. Ja, ich glaub, ich brauch einen von Ihren Bleheimern. Im Sommer hatte er den Heidekrautduft in der Nase, sang *someone's rocking my dreamboat* und beobachtete die Monarchfalter (Wandergesell, Feuerflügler; in seiner Vorstellung war er ein halber Dichter), die von Mexiko heraufgekommen waren. Das Frühjahr und der Herbst waren seine einträglichsten Zeiten; der Herbst, weil die fernab im Wald Hausenden sich für den Winter eindeckten (er lud die Waren vom Karren auf flammendrote Ahornblätter), das Frühjahr, weil sie ihre Vorräte aufgebraucht hatten, oft schon Wochen bevor die Straßen wieder passierbar waren und er seine ersten Runden machen konnte. Wie Schlafwandler taumelten sie dann zu seinem Karren: mit Glanz in den Augen und ausgehun-

gert. Manchmal brachte er Bestellungen für einen Sarg aus dem Wald mit – ein Kind, eine Frau, in Sackleinen gewickelt, steifgefroren im Holzschuppen.

Er flickte alles. Töpfe, Kessel, Schmiedeeisernes. Lötmetall geschmolzen und die Löcher ausgegossen. Quecksilberflickwerk. Ab und zu einen verbeulten Topf wieder glattgehämmert, das Klingeln des Blechs hell und singend, winzig unter dem Dach des borealen Waldes. Tinker, Kesselflicker, Kupferschmied, hauptsächlich aber Besen- und Bürstehöker.

George konnte das Fundament für ein Haus ausschachten und mit Beton ausgießen. Er konnte das Holz sägen und das Gerüst zusammennageln. Konnte die elektrischen und die Wasserleitungen verlegen. Konnte die Trockenmauer einsetzen. Konnte die Böden legen und das Dach decken. Konnte die Backsteintreppe bauen. Konnte die Fenster verfugen und die Fensterrahmen streichen. Aber einen Ball werfen oder eine Meile gehen, das konnte er nicht; er hasste Sport und tat, nachdem er mit sechzig vorzeitig in den Ruhestand gegangen war, aus freien Stücken nichts mehr, was seinen Herzschlag hätte beschleunigen können – sich durch dichtes Gebüsch schlagen, um an eine gute Stelle für Forellen zu kommen, war das Äußerste. Bewegungsmangel war vielleicht auch der Grund, warum seine Beine bei der ersten Bestrahlung, die er gegen den Krebs in seinem Unterleib bekam, anschwellen wie zwei tote Seehunde am Strand und dann so hart wurden wie Holz. Bevor er bettlägerig wurde, ging er, als wäre er ein Kriegsverehrter aus den Zeiten vor der modernen Prothetik, stark schwankend, als hätte man ihm zwei Hartholzbeine, die

Schenkel mit Eisenscharnieren verbunden, an den Leib geschnallt. Wenn seine Frau nachts im Bett durch den Schlafanzug hindurch seine Beine berührte, fielen ihr Eiche oder Ahorn ein, und sie musste gegen die Vorstellung ankämpfen, dass sie in seine Werkstatt hinunterstieg, Sandpapier und Beize holte, ihm die Beine abschmirkelte und sie mit einem Pinsel bestrich, als gehörten sie zu einem Möbelstück. Einmal prustete sie, als sie das Lachen gerade unterdrücken wollte, laut heraus bei dem Gedanken: Mein Mann, der Tisch. Hinterher war ihr so elend, dass sie weinte.

Die Sturheit mancher Frauen, mit denen Howard auf seinen täglichen Runden über Land zu tun hatte, kultivierte in ihm, wie er glaubte oder geglaubt hätte, hätte er je wesentlich darüber nachgedacht, eine unerschütterliche Besonnenheit und Geduld. Ersetzte beispielsweise die Seifenfabrik ihr altes Waschmittel durch eine neue Rezeptur und veränderte etwas an der Verpackung der Seife, musste Howard Debatten über sich ergehen lassen, bei denen er schneller eingelenkt hätte, wären seine Widersacher nicht zahlende Kunden gewesen.

Wo ist die Seife?

Das ist die Seife.

Die Schachtel ist anders.

Ja, sie haben sie verändert.

Was war denn verkehrt an der alten?

Nichts.

Warum haben sie sie dann verändert?

Weil die Seife besser ist.

